

Eine bislang unbekannte chalkolithische Siedlung am Westhügel der Tulul adh-Dhahab, dem Tall adh-Dhahab el-Gharbîyeh im Tal des Nahr ez-Zarqa (Prov. Dscharasch, Jordanien)

Frank Siegmund und Sandra Viehmeier

Zusammenfassung

Bei Vermessungsarbeiten am Tall adh-Dhahab West (Prov. Dscharasch, Jordanien) (Abb. 1–2) entdeckten die Verfasser am südöstlichen Hügelfuß zufällig eine bislang unbekannte chalkolithische Siedlung (32°11'02.7" N, 35°41'21.3" O; Abb. 3–5). Obertägig sichtbare Befunde konnten nicht beobachtet werden, die Oberflächenabsammlung aber erbrachte ein kleines, für das Chalkolithikum der Region typisches Silexinventar (Abb. 6) und ein kleines Keramikspektrum (Abb. 7), das nach Garfinkel (1999) innerhalb des Chalkolithikums in dessen mittleren oder späten Abschnitt (ca. 5.300–3.600 v. Chr.) eingeordnet werden kann. Siedlungen dieser Zeit sind in der gesamten Region selten.

Summary

A previously unknown Chalcolithic settlement at the western Tulul adh-Dhahab, the Tall adh-Dhahab el-Gharbîyeh in the Nahr ez-Zarqa valley (Jerash Governate, Jordan)

While carrying out surveying work and field measurements at the Tall adh-Dhahab West (Jerash Governate, Jordan) (figs. 1–2), the authors accidentally discovered a previously unknown Chalcolithic settlement at the southeastern foot of the hill (32°11'02.7" N, 35°41'21.3" E; figs. 3–5). It was not possible to observe any visible features above ground, but the surface collection resulted in a small silex inventory typical for the Chalcolithic age of the region (fig. 6), and a small range of ceramics (fig. 7), which can be assigned to the middle or late period of the Chalcolithic (ca. 5300–3600 BC) according to Garfinkel (1999). Settlements of this period are rare in the entire region.

Zitation/cite as: F. Siegmund und S. Viehmeier, Eine bislang unbekannte chalkolithische Siedlung am Westhügel der Tulul adh-Dhahab, dem Tall adh-Dhahab el-Gharbîyeh im Tal des Nahr ez-Zarqa (Prov. Dscharasch, Jordanien). In: C. Rinne/J. Reinhard/E. Roth Heege/S. Teuber (Hrsg.), Vom Bodenfund zum Buch – Archäologie durch die Zeiten – Festschrift für Andreas Heege. Sonderband Historische Archäologie 2017 (Onlineversion), 39–49 <doi.10.18440/ha.2017.103>

اكتشاف موقع أثري من العصر النحاسي في تلؤل الذهب الغربية / تل الذهب الغربي في وادي الزرقاء (محافظة جرش، الأردن)

ساندرا فيماير و فرانك زيغوموند

الملخص: إكتشف الباحثان المذكوران أعلاه بالصدفة و خلال المسح الأثري في تلؤل الذهب الغربية (محافظة جرش، الأردن) (الصور ١ - ٢) وعند السفح الجنوبي من التل المذكور موقعاً أثرياً يدل على إستقرار في العصر النحاسي (الصور ٣ - ٥)، و كان هذا الموقع الأثري مجهولاً في الماضي. و أثناء المسح الأثري وجدنا على السطح قطعاً و أدوات صوانية نموذجية للعصر النحاسي المحلي (صورة رقم ٦)، كما وجدنا أيضاً قطعاً فخارية (صورة رقم ٧) يعود تاريخها حسب تصنيف Garfinkel (١٩٩٩) في الفترتين النحاسية الوسطى و المتأخرة (~ ٥٣٠٠ - ٣٦٠٠ قبل الميلاد). لم يظهر أية معالم أثرية أخرى على السطح. مواقع أثرية من العصر النحاسي نادرة الحدوث في الأردن أو في المناطق المجاورة.

ارتفاع الموقع الأثري: -٤, ٩٢ م (تحت مستوى سطح البحر).

اثيرات: O 35°41'21.3", N 32°11'02.7"

Einleitung

Archäologie ist ein Bündel spezifischer Methoden, Techniken und Fähigkeiten, das weltweit mit Gewinn angewendet werden kann, auch wenn man die regionale Geschichte und die lokal vorkommenden Sachgüter (noch) nicht gut kennt. So trieb es den hier Geehrten schon früh in seinem Forscherleben in die Ferne. Abenteuerlust gepaart mit wissenschaftlicher Neugierde und eben einem wohlgeschnürten Paket an archäologischem Wissen und Fertigkeiten machten ihn anfangs der 1980er Jahre zum Teilnehmer am Kölner DFG-Projekt „B.O.S. - Besiedlungsgeschichte der Ostsahara“, wo er für viele Monate seines jungen Wissenschaftlerlebens in der ägyptischen und nordsudanesischen Wüstenlandschaft tätig war.

Jahrzehnte später taten es ihm die Verfasser dieser Zeilen gleich, verließen den ihnen gewohnten archäologischen Kontext und beteiligten sich an einem Forschungsprojekt in Jordanien. Unter der Leitung des Theologen Thomas Pola (TU Dortmund) untersucht hier seit 2005 ein Team verschiedener Spezialisten und Praktiker in jeweils relativ kurzen sommerlichen Feldkampagnen den Tall adh-Dhahab West im Tal des Nahr ez-Zarqa, dem biblischen Jabbok – etwa 11 km weiter westlich verläuft der Jordan (Pola u.a. 2016; Reinhard 2012; ders. 2016) (Abb. 1). Der in der Fachwelt namhafte, spätbronze- und früheisenzeitliche Tell Deir'Alla liegt nur 6,3 km westlich der Tulul (Franken/Franken 1992). Der Tall adh-Dhahab West (arabisch: el-Gharbiyeh) (Abb. 2) ist die westliche Erhebung eines urgeschichtlich besiedelten Doppelhügels („Tulul“, grammatikalisch ein Dual zu Tall/Tell), der in einer Fluss Schleife des in den Jordan mündenden Nahr ez-Zarqa

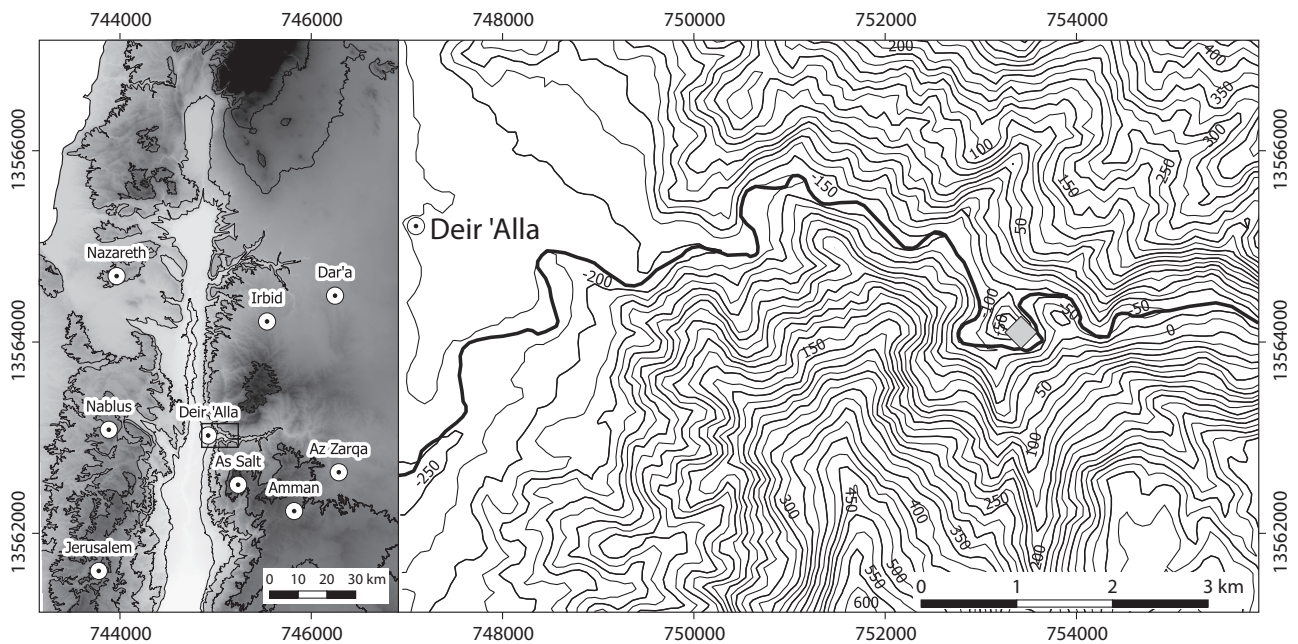


Abb. 1. Lage der Tulul adh-Dhahab in der Levante. (a) Übersichtskarte M ca. 1 : 2.500.000. (b) Lage der hier vorgestellten chalkolithischen Siedlung (Markierung) im unteren Tal des Nahr ez-Zarqa, am Südosthang des Tall adh-Dhahab el-Gharbiye; ca. 6,5 km westlich davon der Tell Deir 'Alla (Christoph Rinne nach Vorlagen der Verf.; Kartengrundlage a und b: SRTM <http://srtm.csi.cgiar.org/>; Koordinaten: EPSG 32736 / UTM 36S).

liegt und als beherrschendes Landschaftselement wichtige alte Verkehrswege bündelt und zu kontrollieren erlaubt (Lage bei ca. 32°11'08.6" N, 35°41'13" O; Höhe der Hügelkuppe bei ca. -10 m [WGS84]). Heute verläuft die Verwaltungsgrenze zwischen den Bezirken Dscharasch im Norden und Balqa im Süden über die Tulul, der Westhügel gehört mehrheitlich zur Provinz Dscharasch.

Im Jahr 2006 führten die Verfasser auf den beiden obersten Siedlungsterrassen eine geomagnetische Prospektion durch, die in der Folge insbesondere auf der obersten Siedlungsterrasse die gezielte Auswahl von geeigneten Sondageflächen erleichterte. In den Kampagnen 2008 und 2009 übernahmen sie die tachymetrische Vermessung aller obertägig sichtbaren Relikte auf dem gesamten Tall adh-Dhahab West; dies sollte vor allem der Überprüfung und Ergänzung des von Robert L. Gordon und Linda E. Villiers (1983) publizierten Plans (s. u.) dienen. Angesichts einer für diese Vermessungen relevanten Fläche von etwa 550 x 400 m mit einem Höhenunterschied von etwa 120 m boten die beiden jeweils etwa 14-tägigen Feldkampagnen den Verfassern nur wenig Zeit für andere archäologische Tätigkeiten, andererseits „erwanderten“ sie sich das gesamte Gelände recht umfassend und gründlich. Dabei entdeckten sie abseits des eigentlichen Forschungsprojektes, das sich auf die eisenzeitlich bis hellenistisch besiedelte Hügelspitze konzentriert (Abb. 3,1), eine bislang unbekannte chalkolithische Siedlung am Südostfuß des Tall adh-Dhahab West, nur wenig oberhalb des Zarqa-Flusses (Abb. 3,3; Abb. 4–5).

Das Chalkolithikum (ca. 5.800–3.600 v. Chr.) ist im Jordantal und seinem Umfeld im Vergleich zu anderen archäologischen Epochen eher selten vertreten und schwer vom Spätneolithikum zu unterscheiden (Hendrix u. a. 1997, 84) – so berichtet etwa Macdonald von einem intensiven Survey (Macdonald u. a. 2016, 575 f.), dass nur einer von 366 Oberflächenfundplätzen über die Keramik sicher dem Chalkolithikum zuzuordnen war, weitere dreizehn Plätze ordnet er als chalkolithisch/frühbronzezeitlich ein. Daher erscheint es den Verfassern sinnvoll, das kleine Inventar hier vorzulegen und so vor der Vergessenheit zu bewahren.



Abb. 2. Panoramabild des Tall adh-Dhahab West (Bildmitte) mit Blick nach Südwesten. Links unten am Fuß des Tall adh-Dhahab West erkennt man den Nahr ez-Zarqa, weiter links den Anstieg zum Tall adh-Dhahab Ost. An der Nordseite des Tall adh-Dhahab West sieht man oberhalb der Pumpstation und der Bäume den in Serpentina den Nordhang hinaufführenden modernen Weg zur Hügelspitze (Fotos und Montage: Jochen Reinhard).

Archäologische Relikte auf dem Tall adh-Dhahab West

Nach frühen Berichten vor allem deutscher Forscher (Glueck 1937/39, 233–234; Noth 1956, 52–58; Mittmann 1963, 156 f.) wurden die Tulul adh-Dhahab archäologisch erstmals genauer fassbar als Ergebnis eines umfassend angelegten Surveys im unteren Nahr-ez-Zarqa-Tal in den Jahren 1980 und 1982 durch Robert L. Gordon und Linda E. Villiers (Gordon/Villiers 1983; Gordon 1984). Dabei erarbeiteten sie auch den ersten exakten archäologischen Plan der zu Beginn der 1980er Jahre noch obertägig sichtbaren Relikte auf dem Tall adh-Dhahab West (Gordon/Villiers 1983, 279 Abb. 1a und 280 Abb. 2). Ihre Befundaufnahme ist heute eine wichtige Quelle, da vor allem die Nordflanke des westlichen Tall später durch starke Bodeneingriffe verändert und die archäologische Substanz stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die heute weiterhin verwendeten Bezeichnungen für die in ihrer Höhe stark unterschiedlichen Siedlungsbereiche als Terrasse I (Hügelspitze) bis V (nördlicher Hügelfuß) wurden von Gordon und Villiers eingeführt. Bei ihrem Survey sammelten sie auf dem Tall adh-Dhahab West neben einigen mittelpaläolithischen und neolithischen Silex-Artefakten insgesamt ca. 27.000 Scherben. Diese umfangreiche Stichprobe setzt nach Gordon und Villiers mit Funden aus der frühen Bronzezeit (EB I–IV; ca. 3.600–2.000 v. Chr.) ein, doch die Mehrheit ihrer Funde bestimmten sie als früheisenzeitlich (ca. 1.200–600 v. Chr.) bis späthellenistisch/frührömisch (2.–1. Jh. v. Chr.). Material der römischen und der byzantinischen Epoche (63 v. Chr.–324 n. Chr. bzw. 324–640 n. Chr.) war in ihrem Komplex wiederum kaum noch vertreten. Die Sondagen des laufenden Dortmunder Projekts auf der Hügelspitze (Terrasse I) konnten — das bislang Bekannte erweiternd — Reste einer mehrphasigen und aufwändigen Architektur erfassen erfassen (zuletzt: Pola u. a. 2017). Nach dem derzeitigen Kenntnisstand gehört die erste Siedlungsphase dort in die frühe Eisenzeit, mit ihr hängen auch neu entdeckte und in dieser Region bislang einzigartige gravierte bildliche Darstellungen zusammen (Pola u. a. 2009; Pola u. a. 2016, 90–92). Zu einer zweiten Siedlungsphase gehören zahlreiche gut erhaltene herzförmige Säulenschäfte, ein wohl flächiger Zerstörungshorizont sowie ¹⁴C-Daten des 2.–1. Jh. v. Chr. (Pola u. a. 2016, 92–94).



Die chalkolithische Siedlung am Südosthang des Tall adh-Dhahab West

Entdeckung und Lage

Die heute sichtbaren archäologischen Reste am Tall adh-Dhahab West konzentrieren sich auf die Hügelspitze und die Nordseite des Tall, da hier das Gelände etwas flacher ansteigt und heute – wie gewiss auch in der Antike – die Zuwegung nach oben bildet. Die übrigen Flanken des Tall fallen steil, zum Teil sehr steil zum Zarqa-Fluss hin ab und sind schwer zugänglich (West- und Südseite) bis unzugänglich (Ostseite) (Abb. 2). Entsprechend dürften sich auch die Begehungen von Gordon und Villiers auf die Siedlungsterrassen sowie die besser begehbare Nordflanke bezogen haben. Während der Vermessungsarbeiten im Jahr 2009 zogen zwei Momente die Aufmerksamkeit der Verfasser auf einen in etwa dreieckigen Sporn im Südosten, weit unterhalb der Hügelspitze: (1) Ein wanderfreudiges Expeditionsmitglied, Volker Elm, hatte beim Umherstreifen durch's Gelände etwa 55 m unterhalb der Hügelspitze – in einem durch anstehenden rotbraunen Sandstein geprägten Umfeld – in Richtung auf diesen Sporn zu einen anscheinend isolierten, sorgfältig aus Steinen gesetzten rundlichen Befund entdeckt, den er den Verfassern am letzten Tag vor seiner Abreise zeigen wollte (Abb. 3,2). Es handelte sich um eine runde Eintiefung von etwa 1,2 m Durchmesser, die sorgfältig mit roten Sandsteinplatten ausgekleidet war. Hangaufwärts war der Befund gut 70 cm tief erhalten, während die Verkleidung hangabwärts ausgebrochen und aberodiert war. Die Sandsteinplatten waren mit kleineren Bruchsteinen hinterfüllt. Der Befund wurde von den Verfassern eingemessen (Lage bei ca. 32°11'05.8" N, 35°41'19.1" O; Höhe bei ca. -65 m),

Abb. 3. Luftbild der Tulladh-Dhahab mit Eintragung der hier debattierten Fundstellen: (1) Die Sondageflächen auf Terrasse I des Tall adh-Dahab West; (2) der runde Befund auf halber Höhe; (3) der chalkolithische Fundplatz am Südosthang; die hier umrandeten Flächen am Südfuß und im Westen des Tall sind weitgehend ebene, landwirtschaftlich gut nutzbare Flächen. Der Nahr ez-Zarqa umfließt den Tall adh-Dhahab West, von Nordosten kommend, um seine Ost-, Süd- und dann Westflanke herum nach Norden. Der gerade Durchstich im Norden ist modern und hängt mit dem kleinen Staubecken im Nordosten und einer lokalen Stromgewinnung und Flussregulierung zusammen (Christoph Rinne nach Vorlagen der Verf.; Kartengrundlage: Bild - Google Earth 2016, Aufnahme vom 21. 10. 2014; Höhen - Google Earth. Koordinaten: EPSG 32736 / UTM 36S).

Abb. 4. Blick von Westen über den chalkolithischen Fundplatz am südöstlichen Fuß des Tall adh-Dhahab West mit seinem Kalksteinuntergrund. Im Hintergrund links der Anstieg zur Spitze des Tall (Foto: Sandra Viehmeier).



Abb. 5. Ansicht des Fundplatzes am 6.8. 2009, von Osten aus dem Flusstal des Nahr ez-Zarqa heraus gesehen; der grüne Busch oben steht auf der chalkolithischen Siedlungsfläche (vgl. Abb. 3). Ganz oben im Hintergrund die Spitze des Tall adh-Dhahab West (Foto: Sandra Viehmeier).



seine nähere Deutung etwa als Zisterne, Silo, Grab oder Rest eines technischen Ofens musste jedoch mangels Zeit für eine genauere Befundung offen bleiben. (2) Von der Hügelspitze aus gesehen zeichnete sich ein mit bloßem Auge erkennbarer, noch weiter unterhalb dieses rundlichen Befundes gelegener, dreieckig wirkender Sporn ab, der rundum von breiten, hellen Mauern umgeben zu sein schien. Diesen Verdacht zu erhärten und ggf. auch diese Mauern einzumessen, war Anlass, gemeinsam mit Volker Elm am 6. August 2009 zu diesem Sporn hinabzusteigen (Abb. 3,3). Seine dem Zarqa zugewandte Spitze liegt bei etwa $32^{\circ}11'02.7''$ N, $35^{\circ}41'21.3''$ O in einer Höhe von ca. -96 m. Die mutmaßlichen Mauern erwiesen sich vor Ort als die oberste Lage von Schichten hellen, natürlich anstehenden Kalkfelsens, die zu den Rändern des Sporns hin an einer Schichtstufe freigewittert oder -gespült und daher weit hin gut sichtbar waren, während auf der relativ ebenen Fläche des Sporns ein

bräunlich-rötliches Feinsediment aufgelagert war und den anstehenden Kalk durch Bedeckung unsichtbar machte (Abb. 4). Keine anthropogenen Mauern einer Randbefestigung also – und trotz Nachsuche ließen sich auch sonst keine Befunde auf der Fläche erkennen. Doch bei der Begehung fielen Volker Elm und den Verfassern auf der Oberfläche liegende Scherben und Silices auf, die wir innerhalb knapp einer halben Stunde bargen und zur späteren Bestimmung ins Grabungscamp mitnahmen.

Obwohl die Verfasser bei ihren Vermessungsarbeiten den gesamten Tall adh-Dhahab West notwendigerweise intensiv begangen und dabei stets auch auf Oberflächenfunde geachtet haben, konnten wir auf den bislang bekannten Siedlungsterrassen I bis V nie ähnliche Keramikfragmente ausmachen. Silices ähnlicher Art und ähnlichen Rohmaterials kommen auf den Terrassen I bis V gelegentlich, jedoch vergleichsweise selten vor.

Topographie des Platzes

Der Fundplatz bildet einen in sich weitgehend ebenen, nach Süden gewandten Sporn, der nach Norden hin an den Tall adh-Dhahab West anlehnt und dort stark ansteigt (Abb. 4); nach Osten und Süden hin fällt er an seinen Ränder steil und kaum begehbar zum Zarqa-Fluss hin ab (Abb. 5). Nur im Westen fällt das Gelände in einem noch begehbaren Hang zur Aue des Nahr ez-Zarqa hin ab. Somit bildet er einen natürlich geschützten Siedlungsplatz, der hochwasser-sicher ca. 36 m oberhalb des Flusses liegt. Zugleich aber sind von hier aus die beiden landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in der Aue des Nahr ez-Zarqa gut und ohne allzu große Höhenunterschiede erreichbar (Abb. 3: die beiden umrandeten Flächen); sie sind von dem neu entdeckten Fundplatz aus erheblich besser erreichbar und näher liegend als von den Terrassen I bis V aus.

In Summe kann man die Lage des Platzes als in der Landschaft etwas versteckt, wassernah, gegenüber saisonalen Hochwässern des Nahr ez-Zarqa gut geschützt und in praktischer Nähe zu landwirtschaftlich nutzbaren Flächen charakterisieren. Heute ist der Fluss durch die 10 km oberhalb der Tulul gelegene, 1971–77 errichtete König-Talal-Talsperre stark reguliert.

Die Silices

Unsere aufgrund der knappen Zeit nur flüchtige Oberflächenabsammlung erbrachte 56 (nicht sehr große) Silexartefakte: 15 Trümmer, 20 Abschläge und 21 Klingen, die sich ad hoc zu vier unterschiedlichen Rohmaterialgruppen sortieren ließen (Abb. 6). Das Material ist relativ kleinteilig, 37 Stücke (66 %) zeigen mehr oder weniger große Rindenpartien. Während Trümmer und Abschläge unmodifiziert waren, waren 6 (29 %) der Klingen modifiziert, 15 (71 %) unmodifiziert. Bei allen Modifikationen handelt es sich um Lateralretuschen. Werkzeuge im engeren Sinne, etwa Bohrer oder Kratzer, konnten nicht identifiziert werden. An vier der Klingen konnte der Schlagflächenrest genauer beobachtet werden: Einer war unmodifiziert, einer zeigte eine dorsale Reduktion, zwei Mal lag ein präparierter Schlagflächenrest vor.

Nach der Übersicht von Steven A. Rosen (1997) sind die Klingen und ihre Merkmale die für eine zeitliche Einordnung des Komplexes ergiebigste Gruppe. Nach den bei Rosen (1997, 44–50) beschriebenen Unterschieden zwischen den sog. Kanaanäischen und Nicht-Kanaanäischen Klingen liegt hier ein Ensemble



Abb. 6. Sammelaufnahme der Silices samt eines Glätt- oder Klopsteines (Foto: Frank Siegmund).

mit vorwiegend Nicht-Kanaanäischen Klingen vor: Die Klingen sind eher kurz und schmaler als 2 cm, verglichen mit Kanaanäischen Klingen deutlich weniger regelmäßig und weniger kantenparallel, der Anteil an Rindenpartien ist hoch, und neben präparierten Schlagflächenresten treten dorsale Reduktion und nicht-präparierte Schlagflächenreste auf. Die hier wiederholt belegte Lateralretuschierung tritt bei Kanaanäischen Klingen so gut wie nicht auf (Rosen 1997, 48 f.). Die lateralretuschierten Klingen resp. Klingenfragmente können als Sicheleinsätze angesprochen werden (Rosen 1997, 50–58); in keinem Fall konnte jedoch Sichelglanz beobachtet werden. Das Inventar kann nach diesen Merkmalen zeitlich dem Chalkolithikum zugeordnet werden. Im fraglichen Raum sind die jüngeren, bereits bronzezeitlichen Inventare durch die Dominanz Kanaanäischer Klingen geprägt (Rosen 1997, 58 f. mit Abb. 3,18 u. 3,19).

Die Keramik

Neben den Silices konnten in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit zu Dritt insgesamt 93 Keramikfragmente aufgelesen werden (Abb. 7); leider fehlten uns im Grabungscamp die Mittel und vor allem die Zeit für eine wünschenswerte zeichnerische Dokumentation. Die Fragmente wurden ad hoc zu vier Waren gruppiert: (a) Drehscheibenware (6%), fein und relativ dicht gemagert, blass-rötliche bis gräulich-orangene Oberfläche, gut gebrannt, geglättet und nicht poliert. (b) Handgeformte Ware (55%), schamottgemagert (auch Kalkmagerung), von blass-rötlicher bis schmutzig-orangener Farbe, sorgfältig geglättet, nicht poliert und ohne Schlickerüberzug. (c) Handgeformte Ware (23%), schamottgemagert (auch Kalkmagerung), in der Farbe deutlich heller mit schmutzigen Rosa- und Gelbtönen, sorgfältig geglättet, nicht poliert und ohne Schlickerüberzug; bis auf die Farbe sehr ähnlich zu Ware (b). Sodann (d), eine handgeformte, stark kalkgemagerte Ware (16%) mit kantigen Magerungsbröckchen bis 2 mm Größe, z. T. recht dicht gemagert, auf der Oberfläche partienweise ein

heller, fast weißer, stumpfer Schlickerüberzug. Bei den handgeformten Waren (b-d) handelt es sich nach den Wandstärken und der Größe um Fragmente von Gebrauchskeramik und Vorratsgefäßen. Die für die Region typische, feine weißliche Ware der mittleren Bronzezeit, die in dem rötlich-bräunlichen Feinsediment des Platzes gut erkennbar gewesen wäre, war in dem Ensemble nicht vertreten. Keine der Scherben wies frische Brüche auf, die Bruchkanten waren aber auch nicht stark verrollt, weshalb wir einen Ferntransport – insbesondere von der gut 85 Meter höher gelegenen Hügelspitze herab – ausschließen möchten. An den Fragmenten der handgeformten Waren (b–d) ließen sich einige Besonderheiten ausmachen: zwei Stücke mit einem senkrechten Henkel bzw. Henkelansatz (Abb. 7,14–15); fünf Fragmente mit plastischen Auflagen (Wülste, Handhaben), jedoch ohne Durchbohrung (Abb. 7,1.4–7); in allen fünf Fällen von plastischen Auflagen liegen diese am Oberteil des Gefäßes, und zwar randnah resp. am Übergang von der Schulter zum kurzen Hals, und sind jeweils mit kräftigen Fingereindrücken verziert; zwei Randfragmente (Abb. 7,2–3), in einem Fall leicht einziehend mit schwacher Randlippe nach außen.

Chronologische Einordnung

Für das östliche Jordantal liegt eine gute Übersichtsstudie zur Keramik vom späten Neolithikum bis zur spätsislamischen Zeit vor: Hendrix u. a. (1997) beschreiben die für das Chalkolithikum typische Keramik als handgemacht und lokal gefertigt, lediglich einige konische Schüsseln wurden auf der langsam drehenden Töpferscheibe endgefertigt (Hendrix u. a. 1997, 84). Eine wirklich typische Farbgebung existiert nicht; das Farbspektrum reicht von hellgelb, bräunlich bis hin zu verschiedenen Rottönen. Typisch sei u. a. ein grobkörniger heller Schlickerüberzug (wie hier an Abb. 7,1.5.7), aber auch ein braun- und rotoniger Überzug kommt vor. Neu im Chalkolithikum sind umlaufende plastische Leisten, die mit Fingereindrücken, -kniffen oder halbmondförmigen Eindrücken versehen sind (Hendrix u. a. 1997, 85); diese laufen allerdings bis in die frühe Bronzezeit (EB I-III) weiter (Hendrix u. a. 1997, 97 f.). In den chalkolithischen Ensembles befinden sich die waagerechten Leisten eher in der oberen Gefäßhälfte, häufig in Halsnähe, können aber bei sehr großen Vorratsgefäßen auch über den gesamten Gefäßkörper verteilt sein.

Eine feinere Unterteilung des Chalkolithikums stellt Garfinkel (1999) in seiner Studie über die neolithische und chalkolithische Keramik in der südlichen Levante vor; er unterscheidet drei Phasen: Früh- (5.800–5.300 v. Chr.), Mittel- (5.300–4.500 v. Chr.) und Spätkalkolithikum (4.500–3.600 v. Chr.). Seine Studie umfasst Fundplätze beiderseits des Jordans, unter anderem einige, die sich nahe der Tulul adh-Dhahab befinden (Garfinkel 1999, Abb. 65, 92 u. 123). Folgt man dieser Studie, so ergibt sich für unser – zugegeben spärliches Material – eine Einordnung in das Mittel- bis Spätkalkolithikum. Die von Garfinkel vorgestellte frühchalkolitische Keramik zeigt zwar auch bereits vereinzelt aufgesetzte plastische Leisten mit Fingerverzierungen. Tendenziell handelt es sich aber häufiger um aufgesetzte Knubben, die mit Fingereindrücken oder -kniffen versehen wurden (Garfinkel 1999, Foto 61 u. 67; Lovell 2001, Abb. 4,22.2 u. 4,22.4). Umlaufende Bänder mit Fingerverzierungen finden sich bei Garfinkel und Lovell im Mittel- und Spätkalkolithikum, und zwar auf unterschiedlichsten Gefäßtypen der Grob- wie Feinkeramik (u. a. Garfinkel 1999, Abb. 97,1–7; 105,1–9,



Abb. 7. Sammelaufnahme der Keramikfragmente (Foto: Frank Siegmund).

138,4.5; 139,3; 150,2; 150,4; 156,1–3). Die fünf am Tall adh-Dhahab gefundenen Keramikfragmente mit den aufgesetzten Leisten mit Fingerverzierung lassen sich gut in diesen Rahmen einordnen. Interessant ist der vertikale Henkelansatz mit den beiden horizontalen Kerben (Abb. 7,15). Garfinkel (1999) zeigt in seiner Abb. 169 mehrere vertikale „Handhaben“ (Knubben und Ösen), die mit horizontalen Kerben verziert sind (Garfinkel 1999, Abb. 169.3.4.10), die er alle dem Spätkalkolithikum zuordnet. Ebenso finden sich eine Parallele zu den Ösen in Ghassul: Seaton (2008, Taf. 73.i; S. 142 Taf. 3.5) datiert diese in das späte Chalkolithikum. Zwei dem Henkelansatz Abb. 6,15 sehr ähnliche Stücke finden sich ebenfalls in Ghassul (Koeppel 1940, Taf. 92,7.8). Das Fundmaterial aus Ghassul wird von Garfinkel (1999) und Seaton (2008) mehrheitlich dem Spätkalkolithikum zugeordnet (das man darum ehemals als „Ghassulien“ bezeichnete), einige Komplexe auch dem Mittelchalkolithikum.

Daraus ergibt sich für unseren neu entdeckten Fundplatz in Kombination von Keramik- und Silexfunden, dass es sich um ein wahrscheinlich geschlossenes, zusammengehöriges Ensemble handelt, das gut in das Mittel- oder Spätkalkolithikum der Region eingeordnet werden kann. Auch wenn wir bei unserem Survey obertägig keine Befunde ausmachen konnten, darf nach der Menge, dem Charakter und dem Erhaltungszustand des Fundmaterials vermutet werden, dass es sich um Reste einer hier gelegenen dauerhaften Siedlung handelt. Nach bisheriger Kenntnis besteht weder am Platz noch am Tall adh-Dhahab West insgesamt eine Siedlungskontinuität zu den bereits bekannten jüngeren Relikten.

Literatur

- Franken/Franken 1992: H. J. Franken/A. J. Franken, Excavations at Tell Deir Alla: the Late Bronze Age Sanctuary (Leiden 1992).
- Garfinkel 1999: Y. Garfinkel, Neolithic and chalkolithic pottery of the Southern Levant. Monographs of the Institute of Archaeology 39 (Jerusalem 1999).
- Glueck 1937/39: N. Glueck, Edom and Moab. Explorations in eastern Palestine III. Annual of the American School of Oriental Research 18/19, 1937/39, 1–288.
- Gordon 1984: R. L. Gordon, Telul adh Dhahab Survey (Jordan) 1980 and 1982. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin 116, 1984, 131–137.
- Gordon/Villiers 1983: R. L. Gordon/L. E. Villiers, Telul adh Dhahab and its environs surveys of 1980 and 1982: a preliminary report. Annual of the Department of Antiquities of Jordan 27, 1983, 275–289.
- Hendrix u. a. 1997: R. E. Hendrix/P. R. Drey/J. B. Storfjell, Ancient pottery of Transjordan. An introduction utilizing published whole forms (Berrien Springs 1997).
- Koeppel 1940: R. Koeppel, Compte rendu des fouilles de l'Institut biblique pontifical 1932-1936. Teleilat Ghassul II (Rom 1940).
- Lovell 2001: J. L. Lovell, The late neolithic and chalkolithic periods in the Southern Levant. Monographs of the Sydney University Teleilat Ghassul Project 1. BAR International Series 974 (Oxford 2001).
- Macdonald u. a. 2016: B. Macdonald/G. A. Clark/L.-G. Herr/D. S. Quaintance/H. Hayajneh/J. Egger, The Shammakh to Ayl Archaeological Survey, Southern Jordan (2010-2012). American Schools of Oriental Research, Archaeological Reports 24 (Boston 2016).
- Mittmann 1963: S. Mittmann, Die römische Straße in der nordwestlichen Belka. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 79, 1963, 152–163.
- Noth 1956: M. Noth, Das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes. Lehrkursus 1955. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 72, 1956, 31–82.
- Pola u. a. 2009: Th. Pola/M. Al-Balawnah/W. Thiel/E. Rehfeld/T. Krause, Fragments of carved stones from Tulul adh-Dhahab in the lower Wadi az-Zarqa. Journal of Epigraphy and Rock Drawings 3, 2009, 17–24.
- Pola u. a. 2016: Th. Pola/H. Kröger/B. Rasink/J. Reinhard/M. al-Balawnah/M. Abu Abila, A preliminary report of the Tulul adh-Dhahab (Wadi az-Zarqa) survey and excavation seasons 2005-2011. Annual of the Department of Antiquities of Jordan 57, 2013 [2016], 81–96.
- Pola u. a. 2017: Th. Pola/H. Kröger/J. Hertzner/S. Neumann/W. Held/A. Büsing-Kolbe/B. Dreyer, Tulul adh-Dhahab: Eine eisenzeitliche und hellenistische Residenz in Jordanien. Vorbericht über die Forschungen 2005 bis 2015. Marburger Winckelmann-Programm 2015-2016 [2017], 77-145.
- Reinhard 2012: J. Reinhard, Things on strings and complex computer algorithms. Kite Aerial Photography and Structure from Motion Photogrammetry at the Tulul adh-Dhahab, Jordan. AARGnews 45, 2012, 37–41.
- Reinhard 2016: J. Reinhard, Structure-from-Motion-Photogrammetrie mit Agisoft PhotoScan. Erste Erfahrungen aus der Grabungspraxis. In: U. Lieberwirth/I. Herzog (Hrsg.), 3D-Anwendungen in der Archäologie. Computeranwendungen und quantitative Methoden in der Archäologie. Workshop der AG CAA und des Exzellenzclusters Topoi 2013, Berlin (Berlin 2016), 17–44. <http://www.edition-topoi.org/articles/details/structure-from-motion-photogrammetrie-mit-agisoft-photoscan.-erste-erfahrung> [7.1.2017].
- Rosen 1997: St. A. Rosen, Lithics after the Stone Age: A handbook of stone tools from the Levant (Walnut Creek 1997).
- Seaton 2008: P. Seaton, Chalcolithic cult and risk management at Teleilat Ghassul. Monographs of the Sydney University Teleilat Ghassul Project 2. BAR International Series 1864 (Oxford 2008).

*Priv.-Doz. Dr. Frank Siegmund
Univ. Düsseldorf, Alte Geschichte
Universitätsstr. 1
D-40225 Düsseldorf
Deutschland
mail@frank-siegmund.de
<http://orcid.org/0000-0002-0555-3451>*

*Sandra Viehmeier M.A.
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät,
Studiendekanat
Peter Merian-Weg 6
CH-4002 Basel
Schweiz
sandra.viehmeier@unibas.ch*

